

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Luchtaube Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 $\frac{1}{2}$.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 247.

Hirschberg, Dienstag den 23. October.

1883.

Einführung der Fischenahrung in die Volksgewohnheiten des Binnenlandes.

Viel zu wenig im deutschen Binnenlande bekannt ist es, daß das Fleisch der Fische ungefähr denselben Nährwerth wie das der Vögel und Säugethiere hat, daß Seefische schon jetzt an manchen Orten verhältnißmäßig preiswürdig zu haben sind und noch wesentlich billiger werden könnten, wenn ein starker und regelmäßiger Consum zur Einfuhr im großen Stile ermunterte. Geboten erscheint es darum, das große Publikum wieder und wiederum darauf hinzuweisen und ihm, soweit es zur Zeit thunlich, den Ankauf zu erleichtern. Auf dem Fischmarke großer norddeutscher Städte, z. B. in Berlin, kostet das Pfund Dorsch oder Schellfisch 30 bis 40 Pf., im katholischen Süddeutschland, z. B. in Straßburg, greifen auch wohl arme zu diesem Nahrungsmittel und genießen insbesondere auch den wohlfeilen Stockfisch (20 bis 30 Pf.). Der sehr viel Fett enthaltende Hering kostet roh gefalzen 5 bis 10 Pf., er wiegt etwa $\frac{1}{4}$ Pfund; 3 Heringe mit Kartoffeln würden mithin dem Armen eine annehmbare Mahlzeit verschaffen.

Von Flußfischen ist u. A. der Weißfisch als Abwechslung in der Ernährung zu empfehlen.

Wie sieht es nun dagegen in anderen Ländern mit dem Fischfang aus? Die englische Seefischerei setzt 30 bis 60 Millionen Mk. in Fischen um, die französische 32 Mill., Norwegen führt 40 Mill. Mk. Fischereiprodukte aus, Amerika sendet 1000 Schiffe zum Fischfang in unsere Nordsee, 2300 auf den Kabeljaufang zc. Schon längst hätte das wohl die rüstigen deutschen Küstenbewohner zu lebhafterer Theilnahme gereizt, wenn — ihr Hinterland sie nicht vorläufig noch im Stich ließe. Sollte sich da nicht durch erneute Anstrengungen allmählich Wandel schaffen lassen, zumal die fort und

fort steigenden Preise der besseren Nahrungsmittel drängen, alle irgend brauchbaren herbeizuziehen?

Auch mit den Pilzen könnte dies mehr als bisher geschehen.

Die meisten anderen Länder erleichtern den Transport und die Einfuhr und bieten so dem Armen eine gesunde, wohlschmeckende und billige Kost. Sind nur erst einmal die Volksgewohnheiten hierher gelenkt, dann kann es nicht mehr vorkommen, daß z. B. Heringe in einer Seestadt bei überreichem Fange gelegentlich aus Mangel an Tonnen zu Tausenden fortgeworfen werden. Die Fischerei im Binnenlande wird einen kräftigen Aufschwung nehmen, wenn Fischerei-Gesellschaften, die in Deutschland bisher noch nicht gedeihen wollten, für reichlichen Vorrath und niedrige Preise sorgen. Weiter gehört hinzu, daß die Schonungsgesetze für Fische vervollständigt und viel strenger als bisher gehandhabt werden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. October. Aus Baden-Baden wird gemeldet, daß die Abreise Seiner Majestät des Kaisers, welche ursprünglich für Sonntag Nachmittag in Aussicht genommen war, nunmehr auf Befehl Sr. Majestät bis Montag Nachmittag verschoben worden ist. Die Abreise erfolgt mittelst Extrazuges über Schwezingen und Frankfurt a. M. zunächst nach Gießen, wo der Kaiser Abends eintrifft, auf dem Bahnhofe das Souper einnimmt und dann die Reise über Kreiensen und Magdeburg nach Berlin fortsetzt. In Brandenburg gedenkt Se. Majestät am Dienstag früh die Reise zu unterbrechen, um den Kaffee einzunehmen, dann aber ohne weiteren Aufenthalt nach Berlin weiter zu reisen. Die Ankunft auf dem hiesigen Bahnhofe dürfte am Dienstag früh 8 $\frac{1}{4}$ Uhr erfolgen. Empfang

und Begleitung werden auf dieser Reise nicht stattfinden. — Ueber die Abreise Ihrer Maj. der Kaiserin-Königin aus Baden-Baden nach Coblenz sind bis jetzt nähere Mittheilungen noch nicht hierher gelangt.

Am 20. October erfolgte in Potsdam die Uebergabe des 1. Bataillons des 1. Garde-Regiments zu Fuß an den Major, Se. K. Hoheit den Prinzen Wilhelm von Preußen.

Zusolge der mittelst königlichen Erlasses vom 21. Mai d. J., betreffend die Feier des vierhundertjährigen Gedächtnistages der Geburt Dr. Martin Luthers erteilten Ermächtigung hat der Evangelische Ober-Kirchenrath bestimmt, daß bei dem am Sonntage, den 11. November d. J., stattfindenden Hauptgottesdienste innerhalb der ganzen Landeskirche eine allgemeine Kirchencollekte zur Erbauung von Lutherkirchen in der preußischen Diaspora eingesammelt, und daß im Anschluß hieran auch die mit Genehmigung der Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten für denselben Zweck bewilligte Hauscollekte in den evangelischen Haushaltungen durch kirchliche Organe abgehalten wird. Die Sammlung beider Collecten erfolgt in der für die allgemeine kirchliche Nothstandscollecte üblichen Weise. Beide Sammlungen sind daher am Sonntage vorher, d. h. am 24. Sonntage nach Trinitatis, den 4. November d. J., den Gemeinden von der Kanzel herab zu verkündigen.

Aus Kassel wird der „Post. Btg.“ geschrieben: Bei den Staats-Eisenbahn-Verwaltungen werden gegenwärtig Erhebungen angestellt, inwieweit es sich empfiehlt, der früher schon einmal aufgetauchten Frage wegen Einführung einer Expresgutbeförderung (Packet-Beförderung) Seitens der Eisenbahn-Verwaltungen wieder näher zu treten. Vor etwa 7 Jahren hatte sich bereits der Tarif-Verband dieser

Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

Nachdruck
verboten.

(Fortsetzung.)

„Während Mop und ich oftmals drei Bände an einem Tage lesen und selten noch eine Zeile von dem wissen, was wir gelesen haben,“ seufzte Dopsy. „Wir sind wirklich entsetzlich unwissend. Natürlich haben wir in der Schule alles Mögliche gelernt — Französisch und Deutsch — Italienisch — Naturgeschichte — Geographie — Geologie — vieles Andere. Ich schaudere, wenn ich daran denke, wie viel Gelehrsamkeit in unsere armen, kleinen Köpfe gepropft worden ist und wie bald Alles wieder daraus verschwunden ist.“

Dopsy gab ihr bezauberndstes Lächeln zum Besten, nahm eine malerische Stellung ein und spielte mit dem verblühten Haidekraut in der Hoffnung, daß Mr. Hamleigh bemerken möchte, wie klein die Hand war in dem feinen, grauen Handschuh. Sie meinte, sich durch diese naiven Geständnisse direct den Weg zu seinem Herzen zu bahnen; hatte sie doch immer gehört, wie sehr die Männer gelehrte Frauen verabscheuten. Ohne Zweifel war auch Mr. Hamleigh's Gewohnheit, mit Mrs. Tregonell nur von Büchern zu reden, eine bloße Hulldigung, welche er der Wirthin darbrachte.

„Sie und Mrs. Tregonell sind immer so ernsthaft, wenn Sie zusammen sind,“ fuhr Dopsy fort, als sie bemerkte, daß ihr Begleiter schwieg. Sie hatte ihren Platz an Hamleigh's Seite behauptet, als sie über das Feld gegangen waren und hatte ihn so zu sagen für den Nachmittag in Besitz genommen, trotz einiger hef-

tiger Versuche seinerseits, sie abzuschütteln. „Ich wundere mich immer, was sie einander zu sagen haben können.“

„Ich glaube, es bedarf keiner großen Verwunderung hierbei. Wir haben sehr viel gemeinsame Geschmackrichtungen. Wir lieben Beide die Musik, die Natur und die Lectüre. Das ist ein weites Feld für die Unterhaltung.“

„Warum reden Sie nie mit mir von Büchern? Es giebt manche Bücher, für die ich auch Schwärme. Wir wollen uns von Dickens unterhalten.“

„Von Herzen gern. Ich bewundere jede Zeile, die er geschrieben hat — ich halte ihn für den größten Geist unserer Zeit. Wir haben große Schriftsteller — große Denker — große Meister des Styls gehabt, aber Scott und Dickens waren Schöpfer, sie haben neue Welten erschaffen und dieselben bevölkert. Ich bin gern bereit, mich von Dickens zu unterhalten.“

„Nach diesem Ausbruche der Begeisterung könnte ich kein Wort weiter hervorbringen,“ sagte Dopsy kleinlaut. „Sie gehen mir zu schnell.“

Er hatte eifrig, hastig gesprochen; in diesem Augenblicke war er bereit, sich sogar mit Miß Bandeleur zu unterhalten, nur um sich nicht allzu lebhaft jenes anderen Tages, jener unvergeßlichen Stunde zu erinnern, in welcher er auf dieser selben Stelle, Angesichts dieses ewig wechselnden, ewig unverändernden Meeres, sein Schicksal in Christabel's Hand gelegt, wo er es kaum gewagt, sie um ihre Liebe zu bitten, ja, wo er sie eher vor dem Glend gewarnt hatte, welches aus ihrer Liebe zu ihm entspringen konnte. Und das Glend war ge-

kommen, aber nicht, wie er es geweissagt hatte. Es war aus seiner Jugendstunde gekommen, von jener verhängnißvollen falschen Wendung auf dem Pfade des Lebens, den er mit heiteren Gefährten auf Rosen dahingewandelt war. Wie so Viele, hatte er seine Rosen gepflückt, so lange er mochte, und hatte erfahren, daß er den Stachel der Dornen ertragen mußte, so lange, als er sollte.

Leonard war während des Gespräches hinter Dopsy und Angus getreten.

„Wovon unterhalten Sie sich denn so angelegentlich?“ fragte er. „Man sieht Sie immer nur zusammen. Ich fange an zu begreifen, weshalb Hamleigh so gleichgiltig gegen die Freuden der Jagd ist.“

Die Bemerkung kam Angus seltsam und auch unpassend vor. Es war Dopsy gelungen, ihm sehr viel von ihrer Gesellschaft zu Theil werden zu lassen; er hatte aber immer die größte Sorge getragen, daß Nichts, weder in seinem Benehmen, noch in seinen Worten ihn oder die junge Dame compromittiren könnte.

Dopsy lüchelte leise und senkte die Augen in holder Verwirrung. Es war noch früh am Nachmittag und die westliche Beleuchtung lag voll auf einem Anfluge, das hübsch gewesen wäre, wenn die frische, natürliche Farbe der Jugend nicht seit langer Zeit schon unpoetischer Blässe des Reispuders gewichen wäre.

„Wir sprachen von Dickens,“ sagte Dopsy, indem sie sich die größte Mühe gab, auszuweichen, als kämpfte sie mit ihren aufgeregten Empfindungen. „Schwärmen Sie nicht auch für ihn?“

„Wenn Sie den Mann meinen, der Bücher ge-

Angelegenheit angenommen, war damals aber nach längeren Beratungen zu dem Schluß gekommen, daß der ganzen Natur der Packet-Beförderung nach diese passender dem Postbetriebe zu überlassen sei. Unabhängig hiervon haben jedoch die süddeutschen Bahnen (Baiern, Württemberg, die hessische Ludwigsbahn und Baden) auf ihren Strecken eine Expresgutbeförderung eingerichtet, die sich recht gut bewährt hat. Nachdem neuerdings auch die Elsaß-Lothringische Reichsbahn-Verwaltung sich dem Vorgehen ihrer süddeutschen Nachbarbahnen angeschlossen hat, will man auch auf den preussischen Staatsbahnen der Sache wieder näher treten.

Ueber das entsetzliche Elend, welches das Auftreten der Trichinose neuerdings in Emersleben und anderen Orten in der Nachbarschaft von Halberstadt hervorgerufen hat, wird der „Nordh. Btg.“ unter dem 12. October aus Emersleben geschrieben: „In Emersleben liegen gegenwärtig 183 Personen, in Deesdorf etwa 70—80, in Nienhagen 57, in Crottorf etwa 30—40; ferner liegen an Trichinose erkrankt Personen in Gröningen, Klein-Gröningen, Quenstedt, Schwandstedt und Wegeleben. Die Todesfälle haben auch ihren Anfang genommen, und zwar in Quenstedt 1, in Emersleben 5, in Gröningen 2. Von 30—40 Personen erwartet man jeden Tag die Todesnachricht zu hören. Das Elend ist so unfählig, in Emersleben, Crottorf, Deesdorf, Nienhagen liegen ganze Familien darnieder, das Vieh haben daselbst Bekannte weggeholt, um es zu füttern, da Niemand sich darum kümmern kann und es sonst verhungern müßte. Die gerichtliche Untersuchung ist in vollem Gange.“ Nach neueren Nachrichten aus Emersleben kommen täglich Todesfälle an Trichinose vor.

Oesterreich-Ungarn.

Der Kaiser ist von Szegebin in Wien wieder eingetroffen.

Aus Agram wird gemeldet, daß die während der Unruhen errichtete Militärwache theils ganz zurückgezogen, theils erheblich reducirt worden ist.

Der königliche Commissar General von Ramberg hat sich nach Pest begeben, wird aber bereits morgen hier zurück erwartet.

Am 15. October fand in Freiwalddau in Oesterreich-Schlesien die Einweihung der neuen evang. Kirche statt, welche die vor einigen Monaten verstorbene Frau Prinzessin Marianne der Niederlande, Besitzerin der im Gerichtsbezirke Zauernig liegenden Herrschaft Weiskwasser, mit einem Kostenaufwande von mehr als 20000 Gulden erbaut und der eben constituirten evangelischen Pfarrgemeinde Freiwalddau geschenkt hatte. Das Fest fand unter zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung von Freiwalddau und Umgegend, sowie im Beisein fast sämtlicher evangelischen Geistlichen Schlesiens statt und erhielt eine ganz besondere Weihe durch die Anwesenheit der Tochter der verstorbenen Gründerin der Kirche, der verwittweten Frau Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, geborenen Prinzessin Alexandrine von Preußen, die mit ihrer fünfzehnjährigen Tochter, der Prinzessin Charlotte, von Schloß Weiskwasser herübergekommen war, um an dem festlichen Acte der Einweihung der

evangelischen Kirche theilzunehmen. Der kirchlichen Feier wohnten auch der Landescomandirende Marquis de Baquehem und die Vorstände der Behörden bei.

Nach der kirchlichen Feier fand bei der Frau Herzogin Wilhelm von Mecklenburg im Saale des Hotels, in dem die erlauchte Frau Absteigequartier genommen, ein Diner statt, zu welchem die Civil- und Militär-Autoritäten von Freiwalddau, Mitglieder der Gemeinde-Vertretung, hervorragende Industrielle, die evangelische Geistlichkeit und das Presbyterium Einladungen erhalten hatten. Nach dem dritten Gange erhob sich die Frau Herzogin und sagte, ihre Mutter, die nunmehr in Gott ruhende Prinzessin Marianne der Niederlande, habe sich selbst immer ein österreichisches Soldatenkind genannt, da ihr Vater unter Erzherzog Carl die siegreiche Schlacht von Aspern mitgekämpft hatte; sie selbst habe von ihrer Mutter nicht bloß die Besitzungen in Oesterreich-Schlesien, sondern auch die österreichisch-freundlichen Gesinnungen und die loyalen Gefühle gegen das Allerhöchste Kaiserhaus geerbt und, um diesen Gesinnungen Ausdruck zu geben, erhebe sie das Glas und bringe ein dreifaches Hoch aus auf das Allerhöchste Wohl Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich. Der Trinkspruch der Frau Herzogin erfüllte alle Anwesenden mit unbeschreiblicher Begeisterung, die Militärmusik intonirte die Volkshymne und Ihre königliche Hoheit blieb während des Abspielens derselben stehen. — Hierauf ergriff Landespräsident Marquis de Baquehem das Wort und betonte zunächst, daß die von Ihrer königl. Hoheit gesprochenen Worte die Herzen der Anwesenden mit unbeschreiblicher Freude und mit innigster Dankbarkeit erfüllt haben; er gab sodann den Gefühlen tiefster Ehrfurcht gegen das Oberhaupt des Königshauses, welchem die Frau Herzogin angehört, Ausdruck und brachte ein Hoch aus auf das Wohl Sr. Majestät des deutschen Kaisers, worauf die Musikcapelle die preussische Hymne intonirte. — Nach dem Festdiner, an dem fünfzig Personen theilgenommen haben, kehrten die hohen Herrschaften nach Schloß Weiskwasser zurück.

Wie übereinstimmend bestätigt wird, hat die Anwesenheit des König von Griechenland und Mukhtar Paschas in Wien wesentlich dazu beigetragen, die guten Beziehungen sowohl zwischen Griechenland, als auch der Türkei einerseits und Oesterreich andererseits zu stärken und namentlich das — von der russischen Presse geflissentlich genährte — Mißtrauen zu beseitigen, welches bezüglich der österreichischen Balkanpolitik obwaltete. Thatsächlich hat der Sultan diesem Verdachte auch bei den Verhandlungen über die Orientbahn Ausdruck gegeben, indem er Jahre lang seine Zustimmung zu der Verbindung der serbischen Linien mit der macedonischen verweigerte.

Niederlande.

Der König und die Königin der Belgier sind am 20. October im Haag eingetroffen und von dem Minister des Auswärtigen, dem königl. Commissar, den Civil- und Militärbehörden, den Mitgliedern der belgischen Gesandtschaft, dem österreichischen Gesandten und anderen Mitgliedern des diplomatischen Corps am Bahnhof empfangen worden. Die Rückreise des Königs

und der Königin der Belgier ist auf Nachmittag 4 Uhr verschoben.

Rusland.

Wie aus Warschau mitgetheilt wird, erscheinen dort fast täglich nihilistische Proclamationen und haben zahlreiche Verhaftungen nihilistischer Agitatoren, darunter mehrerer Studenten, stattgefunden. Gleich nach der Abreise des Generalgouverneurs von Lodz sind auch dort nihilistische Proclamationen erschienen.

England.

Neuerst heftige Stürme haben während der letzten zwei Tage das Vereinigte Königreich, namentlich aber die im Inlande gelegenen Grafschaften in Irland heimgesucht.

Die Insel Whigt soll durch einen unterseeischen Canal mit England verbunden werden. Die erforderlichen Bohrversuche wurden bereits gemacht und die Sachverständigen glauben, daß die Herstellung des Tunnels keine Schwierigkeiten bieten werde.

Provinzielles.

Breslau. Cardinal Hohenlohe wird demnächst auf Schloß Rauden in Schlesien erwartet. Auf der Reise dahin dürfte er auch Berlin berühren. Ob er dort in Regierungskreisen Besuche abstatten wird, gilt noch als zweifelhaft. Die „Nordd. Allg. Btg.“ macht auf die „interessante Erscheinung“ aufmerksam, daß bei den abfälligen Urtheilen über den Cardinal und sein Auftreten ultramontane und fortschrittliche Blätter parallele Pfade wandeln. Ganz besonders ist auch das „Berl. Tagebl.“ darauf bedacht, in seinen Schilderungen das den Ultramontanen mißliebige Verhalten des Cardinals Hohenlohe als lediglich durch Geldfragen bedingt, hinzustellen. (Schl. 3.)

Durch eine aus Unlaß der Rinderpest für den ganzen Regierungsbezirk Oepeln ergangene landespolizeiliche Anordnung des königlichen Regierungs-Präsidenten Grafen v. Zedlitz-Trützschler ist die Ausfuhr von Rindvieh aus dem Regierungsbezirk Oepeln nach anderen Regierungsbezirken verboten worden. Der Verkehr innerhalb des Regierungsbezirks Oepeln unterliegt bis auf Weiteres keinen anderen als den bisher angeordneten Beschränkungen. Für 12 Kreise (Meiße, Oepeln, Grottkau, Falkenberg, Kreuzburg, Rosenberg, Lublinitz, Larnowitz, Beuthen, Zabrze, Rattowitz und Gleiwitz) ist bestimmt worden, daß jeder unter verdächtigen Umständen bei Rindvieh eintretende Erkrankungs- oder Todesfall sofort zur Anzeige gebracht werden muß.

Görlitz. Freitag Mittag wurde die Leiche der verehelichten Buchhalter G. von hier, welche sich am Donnerstag Nachmittag von ihrem Manne entfernt hatte, aus der Reise gezogen. Dieselbe hat sich aus Kummer über den Tod ihrer Schwester selbst das Leben genommen.

Donnerstag Abend gegen 10 Uhr machte der Buchhalter Z. in seiner am Klosterplatz belegenen Wohnung im Beisein seiner Frau durch den Genuß von Gift seinem Leben ein Ende. Die Frau meldete den Selbstmord ihres Gatten noch gestern Abend bei

schrieben hat, so kann ich Ihnen gleich sagen, daß ich nie einen Buchstaben davon gelesen habe,“ antwortete Leonard. „Das Leben ist nicht lang genug für Bücher, aus denen man Nichts lernt. Ich habe gewiß beinahe jedes Buch gelesen, das je über Pferde, Hunde und Gewehre, und viele von denen, die über Mechanik geschrieben worden sind; daran habe ich genug. Ich mache mir Nichts aus Büchern, die nur die Phantasie reizen. Weßhalb sollte man Bücher lesen, um sich zum Lachen oder zum Weinen zu bringen? Es ist eine ebenso blödsinnige Gewohnheit, als die des Schnupfens, um das Niesen herbeizuführen.“

„Das ist eine ziemlich harte Beurtheilung der Sache,“ sagte Angus.

„Sie ist practisch, sonst nichts. Meine Frau überfüttert sich mit Gedichten. Sie ist ganz mit Tennison und Browning vollgestopft — und bis an die Mündung mit Byron und Shelley geladen. Sie ließt Shakespeare mit eben solcher Andacht wie ihre Bibel. Ich merke aber nicht, daß es sie liebenswürdiger gegen ihren Gatten oder ihre Freunde macht. Sie ist nie glücklicher, als wenn sie die Nase in ein Buch stecken kann. Wenn man ihr ein Packet Bücher und ein Licht gäbe, würde sie sich in dem Häuschen oben auf der Spitze von Willapark auch glücklich fühlen.“

„Nicht ohne Sie und ihren kleinen Jungen,“ rief Dopsy schwärmerisch. „Ohne Sie beide könnte sie nicht leben.“

Mr. Tregonell zündete sich eine Cigarre an und ging davon, ohne ein Wort hierauf zu erwidern.

„Er hat kein sehr liebenswürdiges Wesen, nicht

wahr?“ fragte Dopsy mit ihrem naivsten Ausdruck; „er ist aber so gutmüthig.“

„Ohne Zweifel. Sie kennen ihn wohl schon längere Zeit, nicht wahr?“ fragte Angus, der mit einem unbehaglichen Verlangen gekämpft hatte, den Squire in's Meer hinabzuwerfen.

Die Gegend gab Gelegenheit zu solchen Versuchungen. Sie standen an dem Rande des Amphitheaters, und vor ihnen senkte sich der Boden steil bis zu den Felsen und dem Wasser hinab. Wenn er daran dachte, daß sie — sein Theuerstes auf Erden, sie, die Sanftmuth und Feinheit selbst, diesem rohen Erdenkloße angetraut war! Ob wohl König Marc auch so gewesen war, und wenn dies der Fall, ob man wohl Tristan zürnen dürfte — Tristan, der mit heißester Sehnsucht nach seinem verlorenen Lieb gestorben war — von der Lüge seines Weibes zum Tode getroffen — Tristan, dessen leidenschaftliche Seele durch die Seelenwanderung in Blatt und Dorn übergegangen und über den kalten Felsen hinüber gekrochen war, um die geliebte Todte zu suchen und sich mit ihr zu vereinen. O! wie schön und doch so traurig erschien heute Angus die alte Sage, als er so über dem melancholischen Meeresstrand, wo er und sie in süßester Umarmung gestanden, in dem ersten seligen Augenblicke ihres Liebesgeständnisses.

Dopsy ließ ihm nicht viel Zeit für traurige Gedanken. Sie schwatzte in der naiv-kindlichen Weise fort, die sie für zaubernd und geistreich hielt — sie hüpfte von einem Gegenstand zu dem anderen, wie der Schmetterling unter den Blumen, und verrieth bei

Allem dieselbe Unwissenheit. Mr. Hamleigh hörte ihr in christlicher Ergebenheit zu, er ließ sich sogar herbei, ihr Begleiter auf dem Heimwege zu sein — und bei dem Nachmittagsstee besonders aufmerksam zu erscheinen, denn wiewohl Zwei zu einem Streite gehören, so gehört entschieden nur Eine, wenn sie nur ledig genug ist, zu einer Liebeslei. Dopsy fand, daß die Zeit sehr kurz sei und daß energische Maßregeln geboten erschienen. Mr. Hamleigh war sehr höflich — ja sogar aufmerksam gewesen. Dopsy, an das sehr ungezwungene Wesen der Freunde ihres Bruders gewöhnt, verwechselte Mr. Hamleigh's angeborene Courtoisie gegen das weibliche Geschlecht mit einer besonderen Hulbigung für eine Einzelne. Noch hatte er aber „Nichts gesagt“, und sie war der Gewißheit, Mrs. Hamleigh zu werden, nicht näher, als an dem Abende seiner Ankunft. Dopsy war in die unangenehme Lage versetzt worden, ihrer Schwester Mopsy in einem Augenblicke schwesterlicher Vertrauensergießungen dieses eingestehen zu müssen.

„Mir scheint es, als ob ich eben so gut mein Heil mit ihm hätte versuchen können, anstatt zurückzutreten, um Dir nicht im Wege zu stehen,“ entgegnete Mopsy einigermassen geringschätzig.

„Versuche es, so viel Du willst,“ sagte Dopsy. „Es wäre nicht das erste Mal, daß Du Dich bemüht hättest, mich auszustechen.“

Von dem Bewußtsein des Mißerfolges verbittert, beschloß Dopsy, einen anderen Weg einzuschlagen. Bisher war sie die Heiterkeit und der Frohsinn selbst gewesen, nun zerfloß sie in rührender Wehmuth.

„Welch' ein entzückendes altes Zimmer!“ flötete sie

der Polizei an und sollte andern Tages die Ueberführung der Leiche nach der Leichenhalle erfolgen. Die Art des Giftes, welches sich in einem Glasflacon befand, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Als Motiv zu diesem Entschlusse gilt Lebensüberdruß.

Die „Niederschl. Btg.“ schreibt: Es hat fast den Anschein, als ob in Ostrik und den umliegenden Dörfern die Kinderpest ausgebrochen sei. Soeben geht der „Zitt. Morgenztg.“ eine Meldung zu, nach welcher der Rindvieh-Bestand des Gutsbesizers B. in Kurzdorf nicht unbedenklich erkrankt sein soll. Mehrere Kinder mußten schleunigst getödtet werden. Ebenso ist in Ostrik in den Ställen zweier Vorwerksbesizer eine Krankheit ausgebrochen, die für die Kinderpest gehalten wird. Von Seiten der Polizei sind sofort die nothwendigen Sicherheits-Vorkehrungen getroffen worden, um die Weiterverbreitung zu verhindern.

Greiffenberg. Mit der Legung des zweiten Geleises der Gebirgsbahn ist man auf der Strecke Greiffenberg-Rabishau bereits bis Ottendorf gekommen. Am 1. November c. dürfte der Greiffenberger Bahnhof erreicht sein, eine Abnahme des ganzen Geleises aber kaum vor dem 1. April f. J. erfolgen.

* Wüsteröhrsdorf. Vom 16. bis 21. d. M. wurde durch den königlichen Superintendenten und Kreis-Schulen-Inspector, Herrn Pastor Hartmann in Haselbach, in der Parochie Wüsteröhrsdorf-Rohnau eine Kirchen- und Schulvisitation abgehalten. Der königliche Commissar sprach am Ende derselben seine volle Zufriedenheit über den Besund der Kirchen und Schulen aus. Leider verläßt der bisherige Geistliche der Parochie in kurzer Zeit seinen segensreichen Wirkungskreis.

Gebhardsdorf. Herr Pastor Leitlof hat den hiesigen Ort verlassen, um die Pfarrstelle in Fürstenaue zu übernehmen, nachdem er hier am letztvergangenen Sonntage die Abschieds-Predigt gehalten, und am 17. d. M. unter Leitung des Herrn Superintendenten Strech aus Marklissa die Amtsübergabe erfolgt ist. Herr Pastor Kullmann aus Kengersdorf hat die Vertretung übernommen und wird alle 14 Tage Sonntags-Gottesdienst hier halten. Anmeldungen über abzuhaltende Taufen, Trauungen, Begräbnisse und Krankencommunien sind bei Herrn Cantor Dpiz hier anzubringen. Bei dem gegenwärtigen großen Mangel an Geistlichen wird eine baldige Wiederbesetzung hiesiger Pfarre schwer halten; möchte es aber dem Herrn Kirchen-Patron gelingen, in dem seinerzeitigen Nachfolger des Pastor Leitlof einen Geistlichen zu gewinnen, welcher seine Anhänglichkeit gegen die Gemeinde durch eine längere Amtsdauer als sein Vorgänger hier zu erkennen giebt.

Geibsdorf. Am 19. October wurden die Bewohner von hier durch Feuerlärm alarmirt, indem das zur mechanischen Fabrik des Herrn Heppner gehörige Wohnhaus in Flammen aufging. Durch den günstigen Wind und schnell herbeigeeilte Löschmannschaft wurde das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Die Entstehungursache ist unbekannt. (B. A.)

Glogau. Den Bemühungen des in Schlawa stationirten Gendarm-Wachtmeisters S. Bräkel ist es

gelingen, die Personen ausfindig zu machen, welche am 10. d. Mts. den bald darauf als Leiche aufgefundenen Lange aus Rädchen begleitet haben. Die dem Gendarm gegenüber gemachten Aussagen, die Hülserufe des Lange, welche man von Tschopitz aus vernommen, sowie die blutunterlaufene Backe und das rechte Auge der Leiche lassen mit ziemlicher Bestimmtheit auf ein Verbrechen schließen. Die Beerdigung des p. Lange fand am vergangenen Montag auf dem hiesigen evangelischen Kirchhofe statt. Zu berichtigen ist noch, daß das Gespann des p. Lange nicht in Kuttlau, sondern in Tschopitz von den Begleitern des Todten abgegeben worden ist.

Gleiwitz, 20. October. Die gestern beendete vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode umfaßte an sieben Verhandlungstagen 13 Anklagesachen gegen 16 Angeklagte, und zwar in je einem Falle Mord, Kindesmord, betrügerischen Bankerott und Meineid, vorsätzliche Brandstiftung, Raub und Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge, in drei Fällen Nothzucht und in vier Fällen Meineid. Erkennt wurde im Ganzen auf 32 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre 8 Monate Gefängniß. In vier Fällen erfolgte Freisprechung, zwei Sachen wurden veragt.

Ratibor, 20. Octbr. Ein sehr bemerkenswerthes Urtheil hat das hiesige Schöffengericht in seiner gestrigen Sitzung gegen einen Diensthöten gefällt. Der Sachverhalt ist folgender: Die unverehelichte Slany nahm in einer hiesigen Familie Dienst als Amme; Knall und Fall verließ sie denselben, weshalb der Dienstherr gegen sie wegen unbefugten Verlassens des Dienstes den Strafantrag stellte. Das Schöffengericht erkannte die Slany dieses Vergehens für schuldig und verurtheilte sie zu 10 Tagen Haft. Dieses Urtheil zeigt, wie ernst das unbefugte Verlassen des Dienstes genommen wird.

Locales.

* Es giebt einen alten Spruch:

„Im Hochgebirg' die schönste Zeit
Ist, wenn es prangt im bunten Kleid.“

Als wir gestern hinauffliegen bis an die Kante des Hochkammes, mußten wir die Wahrheit des Spruches erfahren; denn der Herbst überschüttet in Wahrheit das Gebirge mit einer Fülle von Herrlichkeiten.

Die thaufrische Luft, die aus den Wäldern herauströmt, belebt die Lunge; die durch den Herbstnebel neugetränkten Bäche und Fälle erfreuen das Auge und der farbige, in unzähligen Variationen spielende Blättererschmuck entzückt den erstaunten Blick. Felsen, welche sonst hinter Laub gänzlich versteckt lagen, ragen hoch empor, und Durchblicke, im Sommer vom Blätterkleide neidisch verhüllt, überraschen den Nichts ahnenden Wanderer. Die kühlere Temperatur erlaubt das Steigen ohne übermäßige Erhitzung; die auf den Wipfeln der Bergkronen hängenden Nebel lassen das Gebirge gigantischer erscheinen, als es in Wirklichkeit ist und der durch die blauen Dünste schimmernde Schnee des Hochkammes läßt der Phantasie freien Spielraum, sich Gebilde zu extrahieren, die nur die Hochalpen uns bieten.

indem sie ihren Blick von den Bücherchränken und dem dunklen Tafelwerk zu dem mächtigen Kamin mit seinen, in prächtigen Farben schimmernden Wappen schweifen ließ. „Ich kann nicht umhin, mich darüber zu betrüben, daß ich bereits nächste Woche weit, weit von diesem herrlichen Orte weilen werde — in dem dunkleren, öden London. O, Mr. Hamleigh, hassen Sie London nicht auch?“

„Durchaus nicht. Ich habe es zuweilen sehr angenehm gefunden.“

„Aha! Sie haben Ihre Clubs — in der angenehmen Straße der übergroßen Stadt, einer mit Palästen angefüllten Straße, deren Thore Ihnen immer offen stehen. Bibliotheken, Rauchzimmer, Billardtische, vorzügliche Diners und Alles, was man sich in Bezug auf geselliges Leben wünschen kann. Ich wundere mich nicht, daß London den Herren gefällt. Aber für Damen besitzt es nur zwei Reize: Rudi's Bibliothek und die Schaufenster der Handlungen.“

„Und der Park, die Theater, die Kirchen, das Vergnügen, die Kleider und Hüte anderer Damen zu mustern. Ich dachte, das könne nie seinen Reiz verlieren.“

„O, doch! Es kommt eine Zeit, wo man an Nichts sehr Vergnügen findet,“ sagte Dopsy, indem sie äumerisch ihren Thee rührte und Mr. Hamleigh sich ihre Unterhaltung zwang, bei ihr stehen zu bleiben, sogar seine Theetasse auf einen nahestehenden Tisch setzen und neben der jungen Dame Platz zu nehmen.

„Ich glaubte, Sie schwärmten so sehr für das

Theater,“ sagte er. „An meinem ersten Abende hier waren Sie voller Begeisterung für das Schauspiel.“

„Wirklich?“ fragte Dopsy naiv. „Und nun ist es mir zu Muth, als seien mir all' die Stücke, all' die Schauspieler, die ich je gesehen, vollkommen gleichgiltig. Seltsam, nicht wahr, daß man sich in einer so kurzen Zeit so ganz verändern kann!“

„Die Veränderung ist nur ein Trugbild der Phantasie. Der Reiz des Landlebens, das Sie nicht lange genug kennen, um dessen überdrüssig zu sein, hat Sie augenblicklich bezaubert. Sobald Sie wieder nach London zurückgekehrt sein werden, wird sich die Lust am Theater wieder einstellen.“

„Niemals!“ rief Dopsy. „Es ist nicht nur mein Geschmack, der sich geändert hat, ich selbst bin so ganz anders geworden. Ich komme mir wie ein ganz anderes Wesen vor.“

„Welch' ein Segen wäre es für Dich und die Gesellschaft, wenn diese Veränderung eine radikalere wäre,“ dachte Mr. Hamleigh; dann antwortete er in unbefangenen Tone: „Vielleicht haben Sie in letzter Zeit die kleine Dissenteskapelle in Boscastle besucht und heimlich methodistische Lehren eingefogen; dies ist nun möglicherweise die geistige Erweckung.“

„Nein,“ seufzte Dopsy, nachdenklich ihr verwirrtes Köpchen wiegend, indem sie in ihre Theetasse blickte. „Es ist eine völlige Umwandlung. Ich kann es selbst nicht fassen. Ich glaube, ich werde mir nie wieder etwas aus Vergnügen machen, aus Gesellschaften, Toiletten und Theatern.“

„Das ist sicherlich der Einfluß der Methodisten.“

Genug, wir können unseren auswärtigen Freunden nur rathen, recht bald herzukommen, um selbst zu sehen.

Den preussischen Handelskammern ist von ihren vorgelegten Bezirksregierungen ein von den betreffenden Gewerberäthen (Fabrik-Inspectoren) aufgestelltes Verzeichniß derjenigen Arbeiten in Fabriken und gewerblichen Anlagen, deren gänzliche oder partielle Freigabe an Sonn- und Festtagen als dauerndes technisches oder wirtschaftliches Bedürfnis anzusehen sei, zur Kenntnißnahme und Prüfung übersandt worden. Anscheinend die meisten Kammern haben beschlossen, vor Abgabe ihres Votums noch bei einzelnen Interessenten über die Stellung, welche sie der unzweifelhaft wichtigen Angelegenheit gegenüber einnehmen, nähere Informationen einzuziehen.

Ein Berliner Arzt, Dr. Deventer, hat dem nun emeritirten Generalsuperintendent Dr. Wiesmann in Münster 30000 Mk. zugesandt, damit durch diese Summe für Evangelische in der Diaspora der Bau einer Lutherkirche ermöglicht werde. Eine reiche Gabel möge das immer näher kommende Lutherfest unsern Glaubensgenossen die Frage recht nahe liegen: „Hab ich schon genug gethan für die heiligen Zwecke des Lutherfestes?“ In Schlesien wird gesammelt: 1) für das schlesische Predigerseminar (Lutherstift) in Breslau, wofür bis jetzt ca. 18000 Mk. eingegangen sind; 2) für den „Lutherdank“, für die Zwecke der evangelischen Volksschule und deren Lehrer nebst ihren Wittwen und Waisen. (B. A.)

Eine sehr practische Gabe zum Lutherfeste, wie für Reformations- und Gustav-Adolf-Feste ist Präludium und Fuge über den Choral: „Ein feste Burg“ von C. Stein, königl. Musik-Dir. und Organist an der Pfarrkirche in Wittenberg, op. 30 (1 Mt.). Unter den mancherlei uns zugegangenen Bearbeitungen des Lutherliedes erscheint uns, ohne die anderen in Schatten stellen zu wollen, die oben erwähnte die für mäßige Kräfte am meisten zu empfehlende. Das Stück ist in C geschrieben, also auch auf kurzem Manual und Pedal ausführbar. Präludium wie Fuge bildet ein geschlossenes Ganze. Wer über geringe Technik zu verfügen hat, wird doch mit dem Präludium bei sauberem Spiele eine glanzvolle Wirkung erreichen. Aber auch die Fuge über die erste Choralzeile, die in der Ornammentik an Bach'sche Figuren erinnert, ist äußerst schwungvoll und steigert sich bis zum Schlusse in wahrhaft erhebender Weise. Jeder Organist, der sich zur Lutherfeier rüstet, wird sich des Stein'schen Werthens freuen.

* [Berichtigung.] In dem Referat über die Sitzung der hiesigen Section des R.-G.-B. in Nr. 246 d. Bl. muß es statt Dr. Rimann heißen: Dr. Reimann.

Bermischte Nachrichten.

Fraustadt. Vor einigen Tagen feierte hier der Apotheker und Stadtrath Herr Dewichen sein fünf- undzwanzigjähriges Bürgerjubiläum. Derselbe wurde in Anerkennung der mannigfachen Verdienste, die er um das städtische Gemeinwesen erworben, zahlreich beglückwünscht. Die Beamten des Vorschuß-Bereichs,

„Die Methodisten sind mir widerwärtig! Ich habe in meinem Leben noch mit keinem gesprochen. Ich möchte in ein Kloster gehen. Ich möchte in eine protestantische Schwesternschaft eintreten und die Armen in ihren Hütten pflegen. Es wäre gewiß ekelhaft; vielleicht würde ich eine ansteckende Krankheit bekommen und sterben; es wäre aber weit besser als das, was ich jetzt empfinde.“

Hier benutzte Dopsy die Dämmerung und den Umstand, daß sie mit Angus in einiger Entfernung von der Gesellschaft saß, um in Thränen auszubrechen. Es waren sehr wahre Thränen — Thränen des Aergers, der Enttäuschung und der Verzweiflung, und Angus war es höchst unbehaglich dabei zu Muth.

„Meine liebe Miß Bandeleur, es thut mir leid, Sie so erregt zu sehen. Haben Sie irgend einen Kummer? Kann ich etwas für Sie thun? Soll ich Ihre Schwester rufen?“ unterbrach Angus das eingetretene peinliche Schweigen.

„Nein, nein,“ rief Dopsy mit ersticker Stimme. „Bitte, gehen Sie nicht fort, ich habe es so gern, wenn Sie bei mir sind.“

Sie streckte ihre Hand aus — eine kalte, zitternde Hand — und berührte die seine, schlichtern flehend, als wolle sie ihn um Mitleid und Hilfe anrufen. In ihrem innersten Herzen bat sie ihn auch, sie aus dem großen, öden Sumpf der Armuth und der Niedrigkeit zu erretten, sie an sein Herz zu nehmen, ihr eine Stellung, einen Platz unter gebildeten Menschen zu geben und ihr Leben zu einem werthvolleren zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

dessen Director Herr Dehmichen ist, widmeten ihm ein silbernes Schreibzeug. Die Schützengilde hat einen angemessenen Fonds gesammelt, aus dessen Zinsen alljährlich ein silberner Büffel angeschafft und als „Dehmichen-Preis“ ausgeschossen werden soll. — Vorgestern Abend wurde in das hiesige Johanniter-Lazareth eine kranke Frauensperson eingeliefert, welche von ihren Verwandten thatächlich ausgezogen worden ist. Wegen einer Erbschafts-Regulirung bestand schon lange Streit unter den Mitgliedern der Familie; eine kranke Tochter wurde von dem eigenen Vater wiederholt aus dem Hause geworfen. Als eine vor einigen Tagen versuchte Einigung wiederum resultatlos verlief, fuhr der Vater mit seinen Söhnen nach Hause und ließ die hilflose Kranke zurück. Nach mehreren Stunden nahmen sich Vorübergehende der Person an und veranlaßten ihre Einlieferung in das Krankenhaus. Hoffentlich wird es gelingen, die hartherzigen Verwandten zur Rechenenschaft zu ziehen. (Bresl. Btg.)

In Königsberg i. Pr. starb am 16. October die auch in weiteren Kreisen bekannte Dichterin Alexandrine Gräfin Schwerin. Sie ist 1813 in Tilsit geboren. Sie schrieb unter dem Namen Franziska Gräfin Schwerin Erzählungen und namentlich religiöse Dichtungen freisinniger Richtung. Eine jüngere Schwester der Verstorbenen, die mit dieser bisher zusammenlebte, ist die Novellendichterin Josephine Gräfin Schwerin. — In Stuttgart starb am 17. October der Schriftsteller Professor Christoph Theodor Schwab, der ältere Sohn des Dichters Gustav Schwab.

Die Concession zur Anlegung einer Bahnrabahn von Rüdelsheim auf den Niederwald haben die Herren Soenderop & Co. erwor-

ben. Aus Ahmannshausen wird ferner berichtet: Seit dem Feste ist die Zahl der Besucher des National-Denkmal's unermesslich. Wir haben Tag für Tag mehr Leute, als auf der Höhe der Saison. So war hier am letzten Sonntag eine Pilgerfahrt, größer als zu Pfingsten; man schätzt auf 6000 die Zahl der an diesem Tage zum Besuche des Niederwaldes gekommenen Personen.

Ueber Universal-Kohlen-Anzünder wird geschrieben: Während in letzter Zeit die eigentlichen Brennstoffe eine erhebliche Erweiterung, z. B. durch die Einführung der Briquettes erfahren haben, sind wir in Bezug auf das Anzündmaterial auf derselben Entwicklungsstufe stehen geblieben wie vor Jahrhunderten, indem wir nach wie vor das Spaltholz für ausschließlich zu diesem Zwecke geeignet ansahen. Und doch wird Niemand über dessen Unzulänglichkeit im Zweifel sein, der da weiß, wie viel Zeit und Mühe oft dazu gehören, ein Kohlenfeuer in dieser altgewohnten Weise anzumachen. Der unwiderlegliche Beweis dafür, daß in der That ein Bedürfnis vorhanden ist, das herkömmliche Anzündholz durch einen feineren Zweck besser und bequemer erfüllenden Stoff zu ersetzen, ist der in Stadt und Land eingerissene gefährliche Mißbrauch der Diensthöfen, die zum Anmachen des Feuers bestimmten Holzstücke mit Petroleum zu befeuchten, wodurch schon vielfach Menschenleben gefährdet wurden. Es sind aus diesen Gründen in den letzten Jahren vielfach Versuche gemacht worden, ein brauchbares Anzündmaterial zu schaffen, indeß haben sich sämtliche dafür in den Handel gebrachte Fabrikate nicht bewährt und somit auch keinen Anklang finden können.

Diese Mängel zu vermeiden, scheint ein Fabrikat erreicht zu haben. Es sind dies die von der Firma Scheidel & Peemoeller in Oberrod bei Schleusingen i. Th. hergestellten Universal-Kohlenanzünder. Dieses Fabrikat verdient so allgemeine Beachtung, daß wir an dieser Stelle auf diesen neuen Artikel hinweisen, zumal derselbe zum Anmachen eines Kohlenfeuers die Verwendung von Brennholz gänzlich überflüssig macht.

Diese Universal-Kohlenanzünder bestehen in handlichen, etwa pfundschweren Tafeln, die in Felber getheilt sind, von denen je eines zu einmal Feueranmachen ausreicht. Der Preis eines solchen Stückchens, das 20 Minuten intensiv brennt, stellt sich nicht höher als der des sonst nöthigen Anzündholzes, vor dem es voraus hat, daß es ungemein bequemer und wirksamer ist und wenig Raum einnimmt, also in jeder Ecke untergebracht werden kann, selbst im Zimmer.

Wir glauben in Folge dessen zu der Hoffnung berechtigt zu sein, daß die Universal-Kohlenanzünder in den meisten Haushaltungen willige Aufnahme finden werden, zumal dieselben neben absoluter Ungefährlichkeit vollständig sauber und frei von Geruch sind.

Erwähnt sei zum Schluß, daß das neue Fabrikat sich unter keinen Umständen selbst entzündet, sondern durchaus nur an offener Flamme brennt! —

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Gräfin Pappenheim mit Premier-Lieutenant Graf Haugwitz. Fr. L. Stagemann mit Major von Poten. Gestorben: Frau Kanzleiräthin Sturm, geb. von Stiegner, Breslau. Hauptmann von Maltitz, Krottschin. Buchdruckereibesitzer Henze, Poln.-Wartenberg. Gymnasial-Director Dr. Schottmüller, Berlin.

Allgemeiner Anzeiger.

Georg Schüttrich,
Marie Schüttrich,
geborene Fischer,
Vermählte. 4359
Hirschberg i. Schl., den 22. Octbr. 1883.

Haus-Verkauf!
Das zum Nachlaß des Fräuleins **Amalie von Pannwitz** gehörige, zu **Ober-Herischdorf** in der Nähe von **Warmbrunn** an der Chaussee belegene **herrschaftl. Wohnhaus** nebst Veranda, Nebengebäude, Ställen, Pumpbrunnen und Gartenumzäunung, 1316,55 \square Mtr. Flächeninhalt, wird im Wege des Meistgebots **Donnerstag am 15. November l.,** Nachmittags von 2 Uhr ab, verkauft. Termin im zu verkaufenden Grundstück. Bietungscaution 500 Mtr. Kaufsüchtige werden ergebenst eingeladen. 4362
Warmbrunn, den 20. October 1883.
Der Testamentsvollstrecker:
Hiekmann, Major a. D.

Die Norbruthen
des **Dominium Lomnitz**
sind zu verkaufen. — Näheres beim Förster **Schulz** daselbst. 4322

Champion-Kartoffeln
(vorzügliche Qualität) verkauft in größeren und kleineren Posten
Dom. Buchwald.
4367

Dom. Hohenliebenthal
hat
englische Saugferkel
zu verkaufen. 4132

1 altes Treibhaus zum Abbruch zu verkaufen
4320
Schützenstr. 22.

Ein Schlaf-Sofa
ist billig zu verkaufen
4363
Sand 2b, Parterre, rechts.

Aufnahme an Kindesstatt
sucht für ein 6jähriges, gesundes, evangelisches Mädchen wegen trauriger Familienverhältnisse und Tod der bisherigen Pflegemutter
4338
Pastor Krebs
in **Kammerwaldau.**

In Oesterreich mit der silbernen Medaille ausgezeichnet!

Die Universal-Kohlenanzünder
(Schnellfeuerbereiter)
von **Scheidel & Peemoeller** in **Oberrod**
bei Schleusingen in Thüringen

machen alles Holz im Haushalt entbehrlich
und beseitigen die Gefahr des Gebrauchs von **Petroleum** beim Feuermachen.

In Zukunft ist zum Feuermachen nur nöthig: die Kohlen und ein Kohlenanzünder.
4366

Niederlage bei **Paul Spehr, Hirschberg i. Schl.**

In Oesterreich patentirt!

In einer Minute ein helles Feuer!
Schneller, billiger und bequemer als Holz!

J. A. Wendlandt
Hirschberg i. Schl.,
Schulstraße 14,
empfiehlt

sämmtliche Schuhwaaren
im schönsten Schnitt, saubere Handarbeit, beste Qualität und größte Auswahl.
Bestellungen nach Maß und Reparaturen werden umgehend erledigt.
Preise allerbilligst! 4201

Zu herabgesetzten Preisen!
Wiener Dampf-Caffee, Pfd. 14 Sgr.
Carlsbader " " 12 "
empfiehlt
Alb. Plasehke.
NB. Bairische Butter, Pfd. 68 Pf.

Inhalations-Apparate,
Spritzen, Eisbeutel,
Guttaperchapapier,
Verbandwatten
sowie sämtliche medicinische Verbandstoffe empfiehlt billigst
H. O. Marquard,
Drogenhandlung,
Lichte Burgstraße 22. 4349

Rein leinene Taschentücher
und **Leinwand-Rester**
in bester Qualität sind stets zu haben bei
Frau Marie Guder,
Schützenstr. 22, 2 Tr. 4333

Dr. Pattison's Gichtwatte,
bestes Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreizen, Rücken- und Leidenweh.
In Packeten zu 1 Mtr. und halben zu 60 Pf. bei **Paul Spehr, Langstraße, und W. Jädel,** Gerichtsgasse in Hirschberg. (H. 62371.)

Mein großes Lager
von
Barchent
in weiß und bunt
empfehle zu sehr billigen Preisen.
P. Hentschel,
vorm. P. Heyden,
Langstraße 1.

Feinsten Blüthenhonig
empfiehlt
H. O. Marquard.
Ein Schenknecht
wird auf dem **Dominium Wagsdorf** zum 1. Januar 1884 gesucht. 4046 4366

Dom. Seitendorf,
Kreis Schönau,
sucht zum 1. Januar 1884
4 tüchtige Tagelöhner.
J. Weiss,
4360
Wirtschafts-Inspector.

Ein herrschaftl. Antscher
ohne Anhang, welcher 25 Jahr bei einer Herrschaft gewesen und dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht bald oder pr. 1. Januar Stellung durch das **Compt. Otto, Priesterstr. 6.**

Es ist schon sehr oft von einzelnen Damen, Herren und Sommergästen gewünscht worden, daß eine tüchtige Kochfrau nach **Nieder-Schmiedeberg** ziehen möchte. 4364

Ein achtbares, ältliches, alleinstehendes Mädchen (oder Wittve), deren Broterwerb Nähen ist, könnte freie Wohnung und Heizung erhalten für Uebnahme etwas leichter Hausarbeit. Abt. **M. M. Exped. d. Bl.** 4365

Eine schöne Wohnung,
bestehend in 2 Stuben, Küche und Zubehör, für 50 Thlr. jährlich per halb oder Neujahr und eine einzelne Stube zum 1. December zu vermieten.
F. Borte.

Eine gänzlich neu renovirte Parterre-Wohnung, 2 Zimmer und Küche, zu vermieten (auch möblirt)
4321
Schützenstr. 22.

Deutsche Bierhalle.
Heute 4361
Schweinschlachten.

Mohaupt's Etablissement
„zur Riesen-Kastanie“.
Morgen, Mittwoch:
Große Kirmeß-Feier.

Conservat. Bürger-Verein!
Heute, Dienstag, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im bekannten Locale. Nege Betheiligung erhofft
der **Vorstand.** 4366